



WAR DA WAS? AUF SPURENSUCHE MIT MAREN KROYMANN

JEDERMANNS LIEBLING

Die Geheimnisse der Salzburger Festspiele – vor Ort ausgeplaudert von Präsidentin Kristina Hammer

NOCH SCHÖNER WOHNEN

Sofazimmer oder innere Einkehr, Fuchsbau oder Lesecafé: Das sind die besten Orte für den Herbst 2025

KROYMANN

26. September 2025



DIE ERSTE OMEGA IM ALL

Diese Speedmaster ist eine Neuauflage der Uhr, die vor über sechzig Jahren als erste OMEGA auf Weltraummission Geschichte schrieb. Doch ihre Reise endete damit nicht. Zurück auf Erden setzte sie ihren Aufstieg fort, als Symbol für echten Pioniergeist. Wenn Sie diese Uhr tragen, gehört Ihnen ein Stück Weltraumgeschichte. Ihr nächstes Kapitel? Das hängt ganz davon ab, wohin Sie sie mitnehmen.

Ω
OMEGA

OMEGA Boutique • Stiftstraße 4, 70173 Stuttgart



MARCCAIN

Marc Cain Additions



18

HIER FING ALLES AN
Mit Maren Kroymann auf Tour durch ihre alte Heimat Tübingen



26

WILLE ZUM CHILL
So macht man sich den Herbst gemütlich

- 10 WORTBESTAND Die saisonale Karikatur von Micha Marx
- 12 NACHBARSCHAFTSHILFE Gut regional einkaufen statt Onlineshopping
- 14 NAHRUNGSERGÄNZUNG Der Guide zu Essen, Kochen und Genuss
- 16 EIGENART Kunst, Design und andere Sensationen
- 50 FLASCHE AUF! Alle lieben Jörg Geigers Weine – so macht er sie



30

BUSINESS-MODEL
Janina Kugel zeigt Fashion und Haltung

42

GROSSE OPERN
Kristina Hammer führt uns durchs Salzburger Festspielviertel



Cover: Annette Cardinale; Fotos Inhalt: Annette Cardinale, Jens Schmidt, Amelie Niederbuchner; Illustration: Zach Hackmann



Matthew McConaughey
Oscar-Winning Actor and Bestselling Author



Liebe Leserin, lieber Leser,

zu den wichtigsten Aufgaben von Medien wie dem Stuttgarter Zeitung Magazin gehört es, Themen sichtbar zu machen. Geschichten eine Bühne zu geben, die es verdienen, erzählt zu werden. Vor allem: den Menschen im Zentrum der Geschichten, unabhängig von Herkunft oder Geschlecht.

Dass die Protagonisten dieser Ausgabe (fast) nur Frauen sind, könnte dennoch mehr als ein Zufall sein – sondern Ausdruck eines Zeitgeistes, der derzeit droht, sich wieder rückwärts zu entwickeln. So haben wir die Schauspielerin Maren Kroymann bei einer persönlichen Zeitreise begleitet,

die sie in ihre Heimat Tübingen führte. Kristina Hammer erzählt, wie sie als Präsidentin der Salzburger Festspiele gleich mehrfache Überzeugungsarbeit leisten musste und muss. Und die Managerin Janina Kugel setzt, trotz allem, weiter auf (positive) Veränderungen.

Zum krönenden Abschluss findet sich dann bei der Getränkemanufaktur Geiger der passende Tropfen. Immerhin ein Geist, der Gemüter beruhigt.

Bleiben Sie menschlich.

José Redondo-Vega

Chefredakteur

Stuttgarter Zeitung Magazin



Foto: Petra Ruehle; Pinakothek der Moderne SOCIAL SEATING - Rotundenprojekt Nr. 9; Verner Pantton, Sofia Cloverleaf, 1989; Verpan, Horsens, DNK © Verner Pantton Design AG / Design by Verner Pantton / Produced under license by Verpan A/S/ © VG Bild-Kunst, Bonn 2025

Esfera

Bretz Store Stuttgart:

Königsbaupassagen im 3. OG Königstraße 26 0711 - 22 93 897

stuttgart@bretz.com stuttgart.bretz.store

Bretz
STUTT GART

ES GEHT UM ALLES

Trotz Netflix und Game-Apps gibt es ihn noch: den analogen Spieleabend. Die sozialen Regeln, die beim Würfeln, Raten und Pokern gelten, sind aber nicht weniger komplex, wie unser Wortfindungskünstler **Micha Marx** zeigt

Schieleobmd

[SPIELEABEND]

je noch
Regioo ondrschiedlich

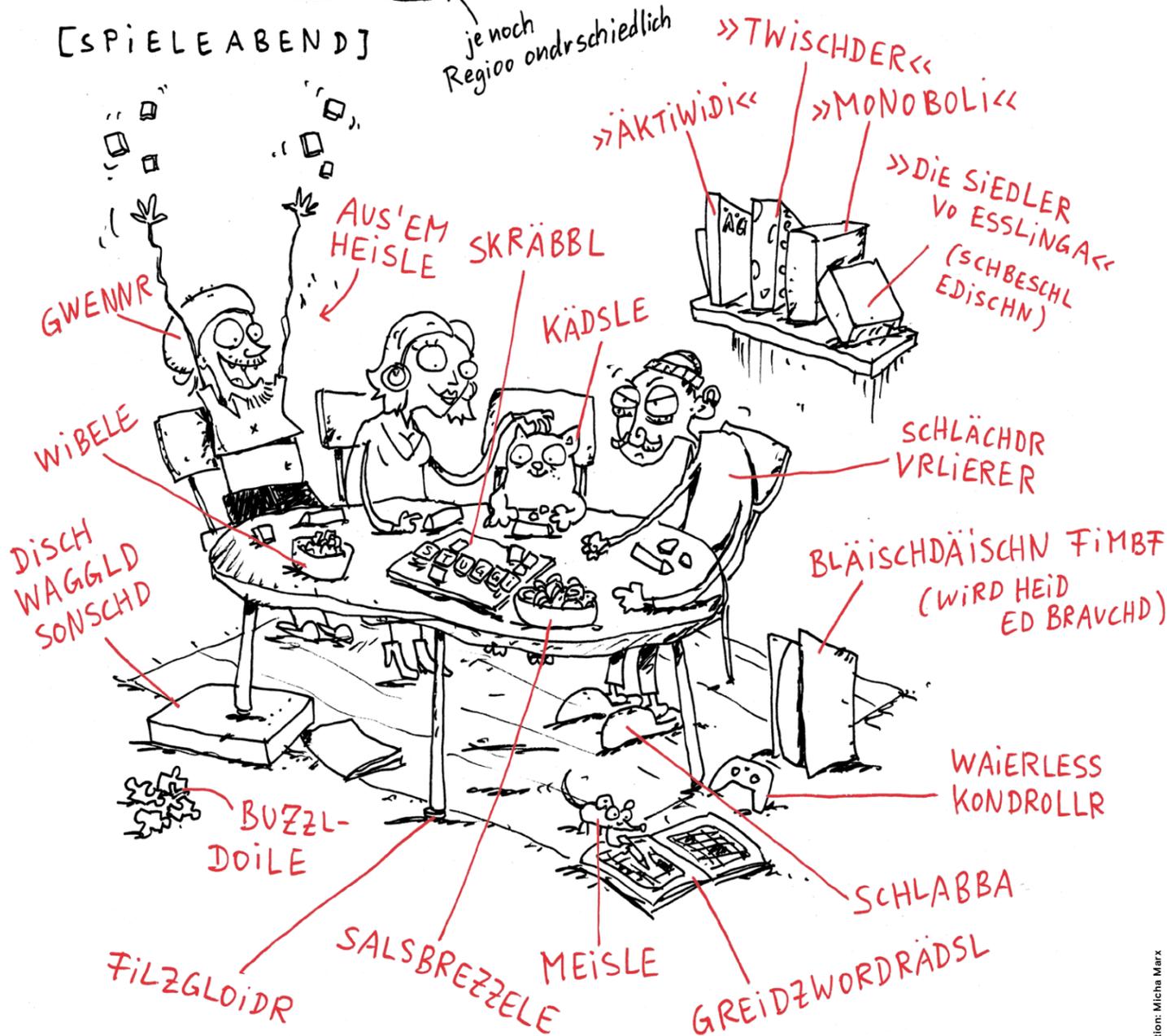


Illustration: Micha Marx

STADT, LAND, TRACHT



breuninger

DIE TRACHTEN-STYLES HERBST/WINTER 2025
FLAGSHIP STORE STUTTGART, MARKTSTR. 1-3

BREUNINGER.COM



REGIONALEINKAUF

Der Trend geht zum nachhaltigen Bewusstsein: Wo kaufe ich ein, wen unterstütze ich? Für diese Anbieter aus dem Land spricht vor allem eines: die überragende Qualität ihrer Ideen

Dürmentingen



Verhaltensmuster

Wie anziehend die Freude an nachhaltiger Mode sein kann, zeigt die Unternehmerin Verena Benz bereits seit 2014. Ihr Label **LOVJOI** setzt auf Kleidungsstücke, von Business-Looks bis zum geknoteten Badeanzug, die mehr verkörpern als schnellebige Schönheit. Zeitgemäße Fashion ist verantwortungsvoll, transparent und mutig.
lovjoi.com

Bad Boll



AUGENSCHNITT

Um natürliche Schönheit zu betonen, nutzt man am besten – die Natur. In diesem Sinn versorgt uns **Dr. Hauschka** mit erstklassigen Kosmetika, jetzt auch mit einer neuen, farbintensiven Long Lasting Mascara, ideal für herbstliche Feste.
drhauschka.de

Gundelsheim



TAFELRUNDE

Naschen als bewusstes Genusslebens: Seit vier Generationen steht der Familienbetrieb **Schell Schokoladen** für herausragendes Handwerk und kreative Schokoladenkreationen, wie die erste patentierte Praline, das Essigschleckerle.
schell-schokoladen.de

Stuttgart

Blickfang

Kunst tragbar zu machen ist das Motiv von Designerin **Anna Bánkuti** und ihrer Marke **Anzu Jewelry**. Von klassisch bis modern, von einfach bis verspielt, ob Ringe, Halsketten oder Manschettenknöpfe: Jedes Stück ist ein Unikat, die Motive von Hand gezeichnet und geschmiedet. Auch das Zusammenstellen eines eigenen Designs ist möglich.
anzu-jewelry.com



Tübingen



KOPFHAUT COUTURE

Im Tübinger Salon **Carehair** ist alles vegan und nachhaltig – von den Bürsten über die Möbel bis zur Haarpflege. Die eigens entwickelten Pflegeprodukte kann man zudem bequem nach Hause bestellen.
carehair.eu

Stuttgart



PREZIOSENPREMIERE

Neue Komfortzeitzone: Gemeinsam mit **Wempe** eröffnet im Herzen der Stadt die neue **Panerai-Boutique**, die mit besonderem Ambiente einlädt, in die Welt italienischen Designs und Schweizer Uhrmacherkunst einzutauchen.
wempe.com; panerai.com

Fotos: PAT DOMINGO/mercedesbenz.de



Die Herbst/Winter-Kollektion von MR MARVIS für 2025 ist da – mit den idealen Hosen für die kälteren Monate. Probiere mit Den feinen Cords einen neuen Look aus oder entdecke Favoriten wie Die Coolerdays, Die Cords und Die Jeans. Vervollständige Deinen Look mit unseren zeitlosen Strickmodellen und winterfesten Outerwear-Highlights. Hergestellt in Portugal. Shoppe jetzt die gesamte Kollektion auf mrm Jarvis.de oder schau im MR MARVIS Store vorbei.



KULINARISCHES QUARTETT

Pasta „Vier Jahreszeiten“: Das Menü unseres Kolumnisten **Daniele Corona** vom Restaurant Schloss Filseck dreht sich ums kulinarische Heimweh nach Italien, serviert in Nudelteig. Teil 3: Assoluto di Porcino – Steinpilzravioli



Das Prinzip

„Assoluto di Porcino, also Steinpilzravioli, sind ein Gericht, bei dem eine Zutat im Mittelpunkt steht“, sagt Daniele Corona, Küchenchef im Schloss Filseck in Uhingen, der sich dort bereits einen Michelin-Stern erkocht hat.

Das Rezept: Für den Teig 4 Eier und 1 EL Olivenöl in der Knetmaschine 5–7 Minuten verrühren, 280 g Mehl 405, 100 g Semolino und 20 g Steinpilzpulver zugeben, mit den Händen glatt kneten. In Frischhaltefolie mindestens 1 Stunde im Kühlschrank ruhen lassen. Für die Essenz Steinpilze in Olivenöl anbraten, Zwiebel und Knoblauch dazugeben, mit Weißwein und Vecchia Romagna ablöschen. Einkochen. Mit Brühe aufgießen. Köcheln lassen. Nach ca. 1 Stunde durch ein feines Tuch passieren. Abkühlen lassen. Mit getrockneten Steinpilzen aufkochen, passieren und mit Sojasoße verfeinern.



Das Gericht

Pasta mit Format: Assoluto di Porcino, Steinpilzravioli



Die Technik

Für die Füllung: In einer heißen Pfanne mit Olivenöl 500g Steinpilze goldbraun anbraten, Schalottenwürfel und fein gehackten Knoblauch dazugeben, weiter dünsten. Salzen, pfeffern und mit einem Esslöffel Champagneressig ablöschen. Petersilie in Streifen dazugeben. Alles im Thermomixer fein mixen, mit geriebenem Parmesan vermischen. Die Masse in einen Spritzbeutel füllen und in den Kühlschrank stellen. Für die Ravioli den Nudelteig mit der Steinpilzfüllung dünn ausrollen, zu einem Pilz formen, mit einer Nudelteigplatte bedecken und ausstechen. Ravioli ca. 3 Minuten in Salzwasser kochen. Kurz abtrocknen und den oberen Teil des Pilzes (den Rest mit Papier abdecken) mit Steinpilzpulver bestreuen. Die Ravioli auf einem Suppenteller anrichten und mit der Essenz begießen.

Fotos: Petra Ruehle (3)



15 YEARS
SCHIESSER

SO ANZIEHEND KANN INNOVATION SEIN

LIMITED EDITION

schiesser.com

DIE GANZE WELT IST EIN MUSEUM

Findet jedenfalls unsere Designkolumnistin **Sabine Fischer**. Und entdeckt die große Kunst daher auch in vielen wunderbaren Objekten und Ideen, die hier im Süden gestaltet, gefertigt und gezeigt werden



Unsere Favoriten

● **LEBEN IN DER WAHNSINNSZEIT**
„24022022“

Was passiert, wenn Improvisation zum Dauerzustand wird? Der Angriffskrieg in der Ukraine zwang zahllose Menschen, ihre Heimat zu verlassen und anderswo eine Existenz in Ungewissheit aufzubauen. Dieses Spannungsfeld verdichtet der Fotograf Frank Gaudlitz für seinen Bildband „24022022“ zu eindringlichen Porträtaufnahmen. Mit düster-intensiver Ästhetik erzählt das im Stuttgarter Hartmann Verlag erschienene Werk vom Leben Geflüchteter in der Republik Moldau, Armenien und Georgien.

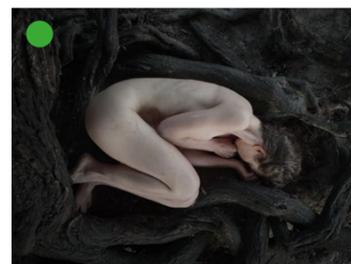
● **WACHS IST HIER LOS?**
Studio4ko

Der modulare Kerzenständer „Screw It On“ des Stuttgarter Designkollektivs Studio4ko übersetzt postindustrielle Tristesse in verspielte Esstischromantik. Mit seinen kantigen Einzelementen stellt er Form und Funktion der Schraube ins Zentrum des Designs – nur um diese dann im wohligen Kerzenschein wieder aufzubrechen. Eine unerwartete Symboliose, die einmal mehr zeigt, wie harmonisch Dinge sein können, die auf den ersten Blick nicht zusammengehören.



● **TOFU STATT GEHORSAM**
„Die Vegetarierin“

Manchmal klingt ein Aufschrei zuerst wie ein Flüstern: Yong-Hye, Hausfrau, beschließt eines Tages, kein Fleisch mehr zu essen. Daraus wächst ein immer radikalerer Ausbruch aus dem Korsett der Gesellschaft. Im Theater Heidelberg hat es der rebellische Roman von Nobelpreisträgerin Han Kang nun auf die Bühne geschafft: Derzeit ist die Geschichte in einer Inszenierung von Evgeniia Safonova live zu sehen.



● **KULTUR ZUM SCHULTERN**
h51_studio

Hier werden Erinnerungen verwoben: Mit seinem Trash Back kreiert das Stuttgarter Designstudio h51_design nicht nur nachhaltige Upcycling-Unikate, sondern entwirft auch ein textiles Gedächtnis für Stadtgeschichten. Die handgefertigten Rucksäcke bestehen aus gebrauchten Bannern und Plakaten der „Langen Nacht der Museen“ und halten mit ihrem Look die Erinnerung an eines der Stuttgarter Kulturhighlights dauerhaft am Leben. ✕

Fotos: Nakegin Kapsel Turm Gebäude vom japanisch Architekt Kishō Kurokawa, 1972, Foto:Tokyo Japan 2021 © Kuremo/Dreamstime.com (1), Christian Knieps (1)

Anagram Sofa
Panter&Tourron, 2024

vitra.



© Vitra International AG



Behr in Wendlingen
und Stuttgart
behr-einrichtung.de

behr

COME BACK

Text:

Anja Wasserbäch

Fotos:

Annette Cardinale

Bevor **Maren Kroymann** zu einer der erfolgreichsten, politischsten deutschen Entertainerinnen wurde, wuchs sie in Tübingen auf. Auf ihrem jüngsten Erinnerungs-Stadtbummel haben wir sie begleitet

EIN AUGENBLICK der Stille. Maren Kroymann steht vor ihrem Elternhaus in der Tübinger Münzgasse. Der Anblick der Fassade scheint Erinnerungen wachzurufen – und die als selbstbewusst bekannte Kabarettistin ist sichtbar berührt. Erst glaubt man, einen Anflug von Verletzlichkeit an ihr wahrzunehmen. Dann, als sie etwas später im Treppenhaus steht: ein Lächeln.

„Das war die schönste Wohnung meines Lebens“, sagt sie und zeigt auf den Grundriss, der an der Wand hängt. Vom Balkon aus könne man bis zur Salmendinger Kapelle schauen. Man sehe das Evangelische Stift, den Galgenberg, den Bergfriedhof. „Da liegen meine Eltern.“

Das Haus, 1528 erbaut, atmet Geschichte. Im dritten Stock: die frühere Wohnung der Kroymanns. Die Eltern, einst Großstädter aus Berlin, fanden hier ihr Zuhause, als der Vater in Tübingen eine Professorenstelle antrat. Für heutige Augen mag die Wohnung überdimensioniert wirken, doch sie war der Lebensmittelpunkt für eine Großfamilie. Fünf Kinder, dazu die Oma. Bis zu neun Personen unter einem Dach.

Sex mit dem Pfarrer, gut gespielt

„Meine Mutter hat mit Tübingen erst gefremdelt, aber diese Wohnung liebte sie sofort“, erzählt Kroymann. Hier verbrachte Maren ihre Kindheit, hier stand sie das letzte Mal, als ihre Mutter ins Pflegeheim kam. Auf dem Vorplatz der benachbarten Stiftskirche lernte sie Radfahren, in der Kirche sang sie im Chor, und vom Kinderbett aus lauschte sie heimlich dem amerikanischen Radiosender, den ihr Bruder im Nebenzimmer hörte. Wenn der Kolonialwarenhändler am Eck das kleine, schüchterne Brillenmädchen Maren „Wem g'hörst denn du?“ fragte, war die Mutter empört. „Wenn dich das noch mal jemand fragt“, brachte sie der Tochter bei, „sagst du: ‚Ich gehöre niemand.‘ Sag einfach: ‚Ich bin Maren Kroymann.‘“



Wer ist Maren Kroymann? Inzwischen gibt es viele Antworten darauf: SchauspielerIn, Kabarettistin, Sängerin. Eine blitzgescheite Frau, eine der markantesten Stimmen auf deutschen Bühnen. Eine scharfsinnige Chronistin, politische Aktivistin. Und immer wieder ihrer Zeit voraus. Sie war die erste Frau mit eigener Satiresendung im deutschen TV: „Nachtschwester Kroymann“ lief von 1993 bis 1997 in der ARD.

Heute, an diesem warmen Sommertag in Tübingen, spaziert sie mit uns durch ihre Heimatstadt. An jeder Ecke grüßen Passanten, sprechen sie an: „Wie schön, dass Sie wieder da sind!“ Immer wieder muss sie lächeln. „Ich bekomme so viel zurück“, sagt sie. „All die ganzen Jahre. Auch die ‚schwäbische Pfarrersfrau‘“. Sie spielt auf ihre Rolle in „Oh Gott, Herr Pfarrer“ an, mit der sie in den Achtzigerjahren bekannt wurde – als Newcomerin an der Seite von Robert Atzorn, als feministische Mutter in einer Serie, die den Alltag einer modernen Pfarrersfamilie zeigte. Nach einer Beerdigung wird der Gemeindevater zum Leichenschmaus eingeladen, hat aber Besseres zu tun: Sex mit seiner Frau zu haben. Eine Szene, die seinerzeit die Gemüter erhitzte.

Der Rückblick: Maren, das schüchterne Mädchen aus Tübingen, hat viele Talente. Lernt singen und tanzen, was sie dem Kirchenchor und dem Stuttgarter Ballett verdankt. Kann bitterböse und saukomisch sein. Und ist immer auch politisch interessiert. Ihre Mutter weiß nie, was

sie erzählen sollte, wenn gefragt wird, was die Tochter eigentlich macht, mit Staatsexamen, aber ohne Festanstellung. Denn eigentlich ist alles vorgegeben: eine akademische Karriere, mindestens ein Werdegang als Lehrerin. Die Eltern, die Großstadtluft geatmet haben, müssen sich anfreunden mit diesem Tübingen, für das das schreckliche Wort „pittoresk“ so gut passt.

Wie das Tor zur Welt sich öffnete

Zwei wichtige Läden gibt es für die Großfamilie Kroymann: den Bäcker, der jeden Morgen die 15 ofenwarmen Brötchen und Brezeln im Hauseingang deponiert. Und die Buchhandlung Gastl, in der sie ihren Wissensdurst stillt. Beides Geschäfte, in denen alle Familienmitglieder anschreiben durften. Beim Bäcker wird die Rechnung immer samstags beglichen.

Maren, die schreiben, lesen und rechnen kann, bevor sie in die Schule kommt, liebt die Literatur. „Ich habe nie wieder so intensiv und viel gelesen wie in der Zeit zwischen dem neunten und 13. Lebensjahr“, erzählt sie. Erst plündert sie das Bücherregal ihrer Eltern, liest das „ABC des Lachens“ ebenso wie Novellen von Thomas Mann. Dann entdeckt sie die Stadtbücherei und taucht ein in die Abenteuerwelten von Enid Blyton und Astrid Lindgren.

Schon als Kind will sie mehr als das, was für Mädchen eigentlich vorgesehen ist. Sie fährt

Stadt des Geistes, schön gemütlich: Hier wuchs Maren Kroymann auf



»Als Frau muss man sich auch klug über Frauen lustig machen. Das Feld dürfen wir nicht den Machos überlassen.«



nach der Schule mit dem Bus mehrmals die Woche nach Stuttgart zum Ballettunterricht. In schönstem Schwäbisch sprudeln ihr noch heute die Stationen der 80-minütigen Fahrt aus dem Munde: „Bäbahausa, Dättahausa, Waldabuch, Steinebronn, Ächterdinga, Dägerloch.“

Und schon stehen wir wieder am Anfang dieses Textes: vor dem Haus der Kroymanns. Einen Namen an der Tür kennt sie noch. Sie zögert kurz, klingelt dann: „Hallo, hier ist die Maren Kroymann. Ich war so lange nicht mehr hier, ob Sie mir aufmachen würden?“ Wie ein Mädchen springt sie die Holztreppe hinauf. „Wenn wir hier Staub wischten, gab es zehn Pfennig. Oh Gott, dass ich hier noch einmal sein darf.“

In der Wohnung erklärt sie, welches das Zimmer der Oma war, welches ihres und das ihrer Brüder. Das Wohnzimmer mit Teppichboden, dort stand das Radio, ihr Tor zur Welt der Musik. Im Bildungsbürgerhaushalt gab es noch länger als anderswo kein Fernsehgerät. In den Fünfzigern hörten sie Schlager. Dann schaltete ihr Bruder den Soldatensender AFN ein, und Maren verfiel der Stimme von Elvis Presley.

„Es ist sehr bewegend, hier zu stehen“, sagt sie, als der Nachbar von oben die Stiege herunterkommt. „Das Klo ist jetzt weg“, sagt er lapidar, er meint die Etagentoilette. Man merkt, wie er sich freut, dass die frühere Hausgesellin mal wieder hier ist. Mit einem der Kroymann-Brüder ging er in die Klasse.

Weg vom Pietkong, auf nach Paris

Damals spielen die Kinder im Garten rund um den Nussbaum. Vater Jürgen, Professor für klassische Philologie, braucht gerade mal drei Minuten in den Vorlesungssaal der Altphilologen. Ihre Mutter, Ilse Schoenian, promovierte Romanistin und Altphilologin, kümmert sich um Haushalt und Kinder, betreut aber auch ausländische Stipendiaten. Im Kontrast zur protestantischen Atmosphäre der Stadt ist im Kroymannschen Haushalt immer etwas los. Der Parade-Intellektuelle Walter Jens hat mit dem Vater ein Büro, auch er begleitet Marens Weg und berät sie in Karrierefragen.

Tübingen bedeutet Geborgenheit, aber auch soziale Kontrolle. Ein Widerspruch, der die junge Frau prägt. Sie spürt: Hier muss ich raus, die Welt entdecken. Eigene Erfahrungen machen.

Nach dem Abitur geht sie in die USA. Ein Stipendium bringt sie dann Anfang der Siebzigerjahre nach Paris, wo sie Romanistik und Linguistik studiert. Dort nimmt sie an der Erster-Mai-Demonstration zur Hundertjahrfeier der Pariser Commune teil. Es ist die Zeit ihrer politischen Bewusstseinsentwicklung – sie sieht, wie lebensfroh die Linke sein kann. Und natür-

EINRICHTUNGS-KOMPETENZ

QUALITÄT SEIT 1892

BEWEGLICHE
ARMLEHNE

HOFMEISTER
MARKENSTUDIOS

SJÖHOLM THESE GIBT NATURE **cattelan** italia **Morassutti**

CALIA ITALIA **Kartell** **TEAM7** **Musterring**

minottiitalia **WK** **ARTIS**

JOOP! **VENJAKOB** **TEMPUR**

VOGLAUER **RUF** **BETTEN** **hartmann**

...und viele mehr!

hofmeister
Die Erlebnis-Wohnzentren

lich: wie kämpferisch. Sie liest „Das Kapital“. Und stellt sich die großen Lebensfragen: Wo kommt Armut her? Was ist Feminismus?

In Tübingen hat sie oft das Zimmertheater besucht und gemerkt, welche Rolle freie Sexualität und Drogen spielen. Im Theater begegnen sich Menschen, denen die Stadt zu klein, zu pietistisch ist. Die Studentenbewegung ist zu der Zeit zwar auch schon in Tübingen angekommen, aber erst in Paris wird sich Maren Kroymanns Bewusstsein emanzipieren. Da wird ihr klar, was politisches Handeln bedeutet. Und dass sie nach Berlin gehen muss, in die alte Heimat ihrer Eltern, um wirklich zu begreifen, wie Gesellschaft und Gemeinschaft funktionieren.

Ein Herzensbekenntnis, ein Risiko

In Tübingen hat sich seither viel geändert. Heute sitzen Menschen im Schatten der Stiftskirche und trinken Aperol Spritz. „Das wäre früher undenkbar gewesen“ – diesen Satz sagt Kroymann oft an diesem Tag, sehr oft. Auch, als sie an einem Fenster eine Regenbogenfahne sieht. „Undenkbar! Früher!“

Die Zeit nach ihrem Coming-out als lesbische Frau nennt sie „eine Delle“ in ihrem Lebenslauf. Sie war zwar nie arbeitslos, aber die Hauptrollen blieben aus, insbesondere die als Teil eines heterosexuellen Paares. 1993 war es noch ein ungewöhnliches Bekenntnis gewesen: Erst wenige prominente Frauen hatten damals verkündet, homosexuell zu sein. Auch Bettina Böttinger, Ulrike Folkerts oder Anne Will brauchten noch ein paar Jahre.

„Ich habe mich sehenden Auges geoutet“, sagt Kroymann heute. „Aber es war richtig, damit offen umzugehen. Sonst hätte sich nie etwas geändert.“ Erst mit Ende dreißig verliebte sie sich erstmals in eine Frau, zuvor hatte sie Beziehungen mit Männern. „Was war wichtiger: mehr Hauptrollen zu spielen? Oder sich zu outen?“, fragt sie, eher rhetorisch. Manche aus der Community reagierten zuerst sogar ablehnend. „Die verließen den Raum, wenn ich kam, wollten nicht neben mir gesehen werden. Man hätte ja denken können, sie seien auch lesbisch.“

Heute, im Alter von 76, hat sie geerntet, was sie damals säte. Der Robert-Geisendörfer-Preis, eine ihrer zahllosen Auszeichnungen, würdigt in diesem Jahr „eine außergewöhnliche Frau, die Maßstäbe gesetzt hat“.

Auf dem Weg zum Zimmertheater kommen wir am berühmten Frauenbuchladen Thalestris vorbei. Nicola Poppe, eine der Inhaberinnen, freut sich über den spontanen Besuch. Erzählt, wie Kroymann heute für sie alle ein Role Model des Älterwerdens ist. „Es ist die beste Zeit meines Lebens“, sagt Kroymann. „Mein Dasein ist

erfüllt, ich habe den Überblick, fühle mich akzeptiert und wertgeschätzt. Seit einigen Jahren kommt viel zurück. Es gibt viel schöne Anerkennung.“ Mit dem Joggen hat sie aufgehört, aber sie spaziert mehrmals die Woche ohne Smartphone im Wald, geht regelmäßig schwimmen, ernährt sich hauptsächlich vegetarisch. „Natürlich habe ich ein paar Zipperlein“, gibt sie zu. „Und es macht mich traurig, dass immer mehr Menschen um mich herum sterben.“

Und auch das Alter ist wieder so ein Thema, bei dem sie als Frau neue Maßstäbe setzt. Heute ist sie frei, kann spielen, was sie will. Wird noch stärker als früher über ihren Intellekt und ihren meist feinsinnigen, teilweise derben Humor wahrgenommen. „Als Frau muss man sich auch klug über Frauen lustig machen. Das Feld dürfen wir nicht den Machos überlassen“, sagt sie. „Es ist am besten, das Publikum bei seinen eige-

nen Vorurteilen abzuholen.“ Sie selbst hat praktisch keine Vorbilder, an denen sie sich orientieren kann. Weil es in der deutschen Unterhaltungsbranche so wenige Frauen gibt, die nicht nur lustig sind, sondern auch selbst schreiben.

Die Vielseitigkeit zeigt Maren Kroymann auch in der aktuellen Staffel ihrer Satireserie „Kroymann“, die seit Ende August in der ARD läuft und natürlich in der Mediathek gesehen werden kann. Mit Gespür für Situationskomik schlüpft sie wieder in die unterschiedlichsten Rollen, gibt die schwäbelnde Sängerin, die abgehobene Milliardärin, die künstliche Computerfrau und sogar den Altnazi.

„Du gehörst niemandem“, hatte die Mutter damals zu ihr gesagt. Heute gehört Maren Kroymann nur noch sich selbst – und einer ganzen Generation von Frauen, die ihr gefolgt sind. Die Vorreiterin, sie ist angekommen. ✕



Nicola Poppe und ihr Buchladen Thalestris:
ein Meilenstein der feministischen Kultur

Dr. Hauschka



Long Lasting Mascara. 100% natural and smudge-proof

100% ausdauernd, 100% Naturkosmetik: für lange Tage mit langanhaltend schönen Wimpern. Die neue Mascara in den Farben 01 black und 02 brown hält bis zu 12 Stunden, was sie verspricht: optisch verlängerte Wimpern, hochwertige Pflege und Farbe, die nicht verwischt. Mit ihrer schmal zulaufenden Bürste erreicht sie selbst kürzere Wimpern.

Für langanhaltend schöne Augenblicke.



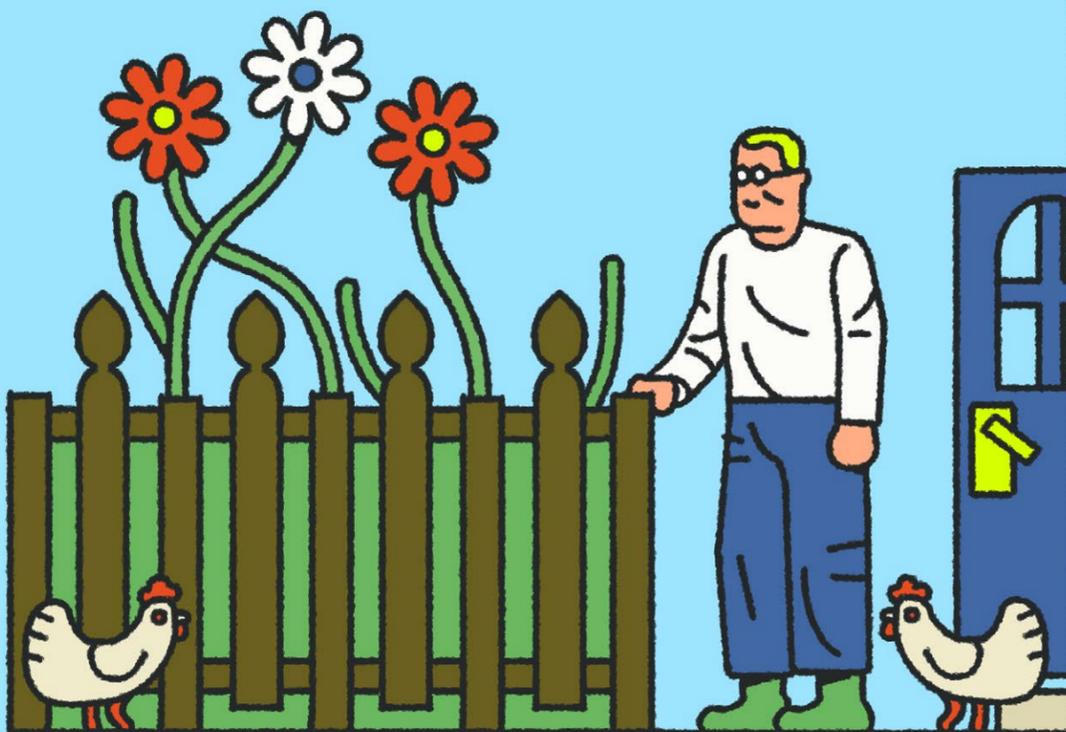
100% zertifizierte, wirksame Naturkosmetik.
Anders seit 1967.

CHILLT MAL!

Gemütlichkeit hat bei vielen ein schlechtes Image, steht für Regression und Passivität – zu Unrecht. Der kommende Herbst ist die beste Zeit, um das Gegenteil zu beweisen: Das Heimelige steckt voller hochinteressanter Schattierungen. Ein Dossier über die Kunst des tiefenentspannten Lebens

Text: Isabell Erb

Illustrationen: Zach Hackman





Open-air-Untermieter

Auch Tiere brauchen es im Herbst gemütlich – viele bereiten sich ja auf den Winterschlaf vor. Wie kann man im Garten dafür sorgen, dass Igel, Vögel und Frösche gut durch die kalte Zeit kommen?

EIN HAUS MIT STACHELN

Den eigenen Garten im Herbst zu einem gemütlichen Nest für Igel zu machen, ist ganz einfach: Wer die fallenden Blätter und Äste zusammenfegt, ohne sie zu entsorgen, hat bereits alle Bestandteile für einen Unterschlupf zusammen.

DER KOMPOST QUAKT

Amphibien quartieren sich gern an frostfreien Orten ein. Dafür eignen sich zum Beispiel abgedeckte Komposthaufen. Kompostfließ oder Laub als zusätzliche

Auflage geben den Tieren bestmöglichen Schutz fürs Überwintern.

ZIMMER FREI FÜR DIE WILDBIENE

Kühle Temperaturen sind der beste Anlass, um Nistkästen für Vögel und Insektenhotels aufzuhängen. Viele Tiere verlassen den Garten während des Winters nämlich nicht, sondern suchen in Baumrinden oder Totholz Unterschlupf. Die Hotels, die man in Gartenmärkten bekommt, schützen die Tiere vor Frost.

→ Alle Tassen im Schrank

Es klingt esoterisch übertrieben, aber das Bemalen von Keramik kann zum meditativen Akt werden. „Man ist vom Fokus her sehr nah bei sich selbst“, sagt Katrin Weidinger, die mit Kim Hofmann das Stuttgarter Keramikatelier Mao Mao betreibt. „Ich beobachte das regelmäßig: Am Anfang findet viel Interaktion zwischen den Teilnehmenden statt, aber nach und nach versinken alle in ihre Arbeit.“ Die zwei eröffneten das Mao Mao als Ort der Ruhe und Kreativität. „Das Schöne ist: Man vergisst die Zeit, weil man sich ganz auf diese eine Sache konzentriert.“ Und am Ende kann man etwas mit nach Hause nehmen, das man selbst gestaltet hat.



Lasst euch vermöbeln

Die Architektin Belinda Hoffmann kennt sich mit stilsicherem Interior Design bestens aus. Auf ihrem Instagramkanal [b.wohnbar](#) teilt die Stuttgarterin ihre Tipps mit mehr als 15 000 Followern.

Belinda Hoffmann, wie kann ich meine Wohnung für den Herbst gemütlicher machen?

Ich bin eine Freundin von natürlichen Materialien – besonders Leinen in Kombination mit Holz, denn beides strahlt eine wunderbare Wärme und Gemütlichkeit aus. Außerdem achte ich immer darauf, dass sich ein stimmiges Farbkonzept durch den Raum zieht.

Wie lässt sich ein solches Farbkonzept erstellen?

Am besten, man bewegt sich innerhalb einer Farbfamilie und kombiniert die Farben Ton in Ton. Dazu kann man ein paar gezielte Akzente mit kräftigeren Farben setzen – zum Beispiel mit einer schönen Wolldecke oder dekorativen Kissen. Warme Farben bringen von sich aus Gemütlichkeit in den Raum.

Welche Tipps können Sie in Sachen Deko geben?

Ich persönlich bin bei der Dekoration eher minimalistisch unterwegs, bin aber ein großer Fan von unterschiedlichen Lichtquellen, die im Raum verteilt sind und abends für Atmosphäre sorgen. Vor allem indirektes, warmes Licht macht einen Raum in meinen Augen sofort deutlich gemütlicher.



Blitzbesuch bei sich selbst

Die Entspannung zu finden, die zur Jahreszeit passt, ist oft nicht so einfach. Wie Achtsamkeitsübungen dabei helfen können, erklärt Stefan Schmidt, Professor für Systemische Familientherapie in Freiburg.

Stefan Schmidt, wie funktioniert Achtsamkeit?

Die Idee hinter der Achtsamkeitspraxis ist, dass sich der Geist an bestimmte innere Haltungen gewöhnt. Wenn ich etwa den ganzen Tag in Eile bin, bleibt mein Geist auch abends in dieser Unruhe. Dann habe ich zwar alles erledigt, finde aber keine innere Ruhe. Die Übungen helfen dabei, eine gegenwärtige und akzeptierende Grundhaltung einzuüben. Man erfährt so, dass es in Ordnung ist, die Dinge loszulassen.

Wie können die Übungen konkret dabei helfen?

Die Achtsamkeitspraxis gibt mir einen Rahmen, in dem ich nicht auf jeden Reiz reagieren muss – indem ich mich hinsetze, eine Zeit lang gar nichts tue und beobachte, was dabei innerlich mit mir passiert.

Achtsamkeit ist also eine Art Übung für den Geist?

Ja. Ich vergleiche es oft mit dem Erlernen eines Musikinstruments. Ach das braucht eine gewisse Zeit und Praxis. Eine innere Ruhe als feste Gewohnheit aufzubauen, das ist ein längerer Prozess.



→ Und ab geht die Post

Herbstliche Umstände machen das Rausgehen schwieriger – weil Sofa, Daunendecke und Kaffeebecher einen oft gar nicht mehr loslassen wollen. Umso wichtiger ist es, trotzdem mit anderen in Kontakt zu bleiben – gerade in einer Zeit, in der das klassische Telefonieren immer mehr aus der Mode kommt. Warum stattdessen nicht einmal wieder einen Brief schreiben? Sich schriftlich bei jemandem melden, von dem man lange nichts gehört hat? Wer dem Ganzen eine kunsthandwerkliche Note verleihen will, kann auch das Papier dafür selbst schöpfen. Eine schöne Upcycling-Idee – und selbst wieder ein meditativer Zeitvertreib.



Unterwegs daheim

Warum soll es Gemütlichkeit immer nur in den eigenen vier Wänden geben? Es gibt viele gemütliche Orte in und um Stuttgart, die ein zweites Wohnzimmer sein können.

EIN WOHNZIMMER MIT BESTER UNTERHALTUNG

Das Zimmertheater ist das älteste Amateurtheater Stuttgarts – und es hat Kinossessel, die in Sachen Gemütlichkeit sicher ans klassische Wohnungssofa herankommen.

EIN WOHNZIMMER MIT JEDER MENGE BÜCHERN

Aktuelle Romane findet man hier nicht, umso mehr wirkt die Rokoko-Bibliothek im Kloster Wiblingen bei Ulm wie ein Ort zum Durchatmen.

EIN WOHNZIMMER MIT EIGENEM AUSSCHANK

Im Metzinger Weinbaumuseum kann man nicht nur viel übers Keltern lernen und sich in spannende alte Zeiten zurückversetzen lassen – man darf auch probieren.

EIN DUNKLES WOHNZIMMER

Gemütlich essen wie daheim – nur ohne Licht: Im Herbst startet das Dunkelrestaurant der Stuttgarter Kulturstätte Rosenau in die neue Saison.

EIN WOHNZIMMER FÜR JUNGE MENSCHEN

Kinder vertreiben die Herbstlangeweile gern mit Spielen. Im Ravensburger Spieleland in Meckenbeuren wird eine eigene Welt daraus. ☺

Anzug, Weste
MAX MARA

Bluse
RIANI

Krawatte, Schuhe
PRIVAT

BOSS MOVE

Fotos:
Jens Schmidt

Styling:
Lale Aktay

Interview:
Franziska Mozart

Früher mischte sie den Siemens-Vorstand auf, nun managt und berät **Janina Kugel** diverse Firmen. Der Zeit immer einen Schritt voraus zu sein, ist ihr nicht nur im Business wichtig – sondern auch in der Mode

Mantel
AKRIS

Rollkragenpullover
LORO PIANA

Hose
CASA NATA

Schuhe
PRIVAT



Jacke, Pullover
WINDSOR



Blouson, Pullover
LUISA CERANO

Bluse
VERONICA BEARD

Jeans
LUISA CERANO

Schuhe
PRIVAT

ON AIR

Anzug, Weste, Bluse
BRUNELLO CUCINELLI

Krawatte
LORO PIANA

Schuhe
PRIVAT



Blazer
WINDSOR

Bluse
MAX & CO.

Rollkragenpullover
BOGNER

Hosenrock
SANDRO

Stiefel
PRIVAT

Janina Kugel gehört zu den profiliertesten deutschen Führungspersönlichkeiten. Die frühere Siemens-Personalvorständin, heutige Aufsichtsrätin mehrerer Unternehmen wie Tui, Swissport und Kyndryl sowie Senior Advisorin der Boston Consulting Group, steht für eine Managerinnen-Generation, die nicht nur auf Veränderungen reagiert, sondern sie aktiv vorantreibt. Mit wie viel Stilgefühl die 55-jährige Stuttgarterin dabei vorgeht, beweist sie auch in anderen Kontexten: Beim Modeshooting brilliert sie nicht nur in Business-Posen, sondern auch in der Laufsteg-Dimension. Ein Gespräch über Change-Management, Prägungen und darüber, warum Deutschland träge geworden ist.

STM Viele Menschen arrangieren sich mit den Verhältnissen, so wie sie sind. Sie nicht. Woher kommt der Drang, Dinge zu verändern?

Janina Kugel In einer Gesellschaft gibt es immer Menschen, die wenig Veränderungswillen haben. Das sind meist diejenigen, denen es mit dem Status quo ganz gut geht und die ihre Privilegien behalten wollen. Und dann gibt es die zweite Gruppe mit weniger Privilegien, die nicht ins Schema passt. Als schwarze Frau gehöre ich zu dieser zweiten Gruppe. Auch wenn ich selbst schon immer über einige Privilegien verfüge, finde ich den Status quo für viele ziemlich ungerecht. Ich will mich nicht damit zufriedengeben, dass die Dinge sind, wie sie sind. Das bringt keinen Fortschritt.

Sie plädieren schon lange für flexible Arbeitsmodelle und Reformen des Arbeitsrechts. Warum?

JK Die Art, wie wir arbeiten, hat sich verändert. Das kann man an hochmodernen Fertigungslinien in der Produktion sehen oder am

Einsatz von automatisierten Prozessen in den Büros. Unsere Gesetze sowie die Erwartungshaltung, wie Arbeit auszusehen hat, hinken dagegen noch häufig hinterher. Wer als Arbeitgeber mithalten will, muss den Mut haben, loszugehen und selbst zu handeln, anstatt auf externe Impulse zu warten.

Kernbereiche Ihrer Reformarbeit waren und sind auch Diversity und Gleichberechtigung. Was braucht es, um in diesen Bereichen gezielt Veränderung zu bewirken?

JK In Fragen der Diversität und Gleichberechtigung sind wir zwar weitergekommen, dennoch erleben wir derzeit einen Backlash. Solange es hier nur Absichtserklärungen und freiwillige Selbstverpflichtungen gibt, kann alles immer schnell wieder einkassiert werden. Dagegen helfen strukturell verankerte Veränderungen, am besten in Gesetzesform. Die Führungsstrukturen in deutschen Unternehmen sind noch immer sehr homogen: deutsch, männlich, christlich, weiß. Das liegt nicht an der Meritokratie, sondern daran, wie diese Positionen besetzt werden. Und daran, wie undurchlässig unser Bildungssystem noch immer für Menschen ist, die nicht in Akademikerfamilien hineingeboren wurden.

Sie haben sich für die strukturelle Verankerung von mehr Gleichberechtigung durch das Führungspositionengesetz engagiert. Hätten Sie geahnt, wie breit die Debatte werden würde?

JK Im Jahr 2020 haben wir die Kampagne #ichwill gestartet, um eine Mindestfrauenquote in Vorständen und Aufsichtsräten börsennotierter Unternehmen gesetzlich festschreiben zu lassen. Diesen Punkt aus dem Koalitionsvertrag wollten einige konservative Politiker damals gern verzögern. Was passierte, war, dass sich Frauen und einige Männer aus vielen anderen Branchen solidarisierten und auch in ihren Berufen auf die Missstände hinwiesen und mehr Teilhabe forderten. Wir haben etwas angestoßen. Vor allem, und das ist ganz wichtig: Es wurde zum Gesetz.

Wenn man nicht schon immer die Dinge hinterfragt hat, so wie Sie, kann man dann trotzdem Transformation üben?

JK Unbedingt! Das kann jeder. In manchen beliebten Sprüchen auf Social-Media-Kacheln steckt viel Wahrheit, so auch in: „Love it, change it or leave it.“ Ich finde, Veränderung macht auch einfach richtig Spaß. Vor allem, wenn man die Energie spürt, die dabei freigesetzt werden kann.

Energie freisetzen, was meinen Sie damit?

JK Transformation passiert ja nicht von allein und vor allem nicht, weil sie von einer Führungskraft angeordnet wird. Wenn Mitarbeitende auf allen Hierarchieebenen gefragt werden, was ihnen wichtig ist, welche Prozesse sie wie verändern wollen, und das dann auch gehört wird, entsteht etwas Neues. Wichtig: Gehört werden heißt nicht, dass alles so umgesetzt wird, wie Einzelne es wollen. Aber wenn man Menschen beteiligt, kann eine Motivation wachsen, die allen nutzt, den Teams, letztlich dem ganzen Unternehmen. Das ist die Energie, die bei Veränderung entstehen kann.



Mantel
MARC CAIN

Tasche
MONTBLANC

Rollkragenpullover
LORO PIANA

Schuhe
PRIVAT

Hose
MARC CAIN



Neu von Walter Knoll: MOLAMISA

Dating mit dem Wohngefühl

Internationales Top-Design trifft auf exzellente Einrichtungsberatung

architäre

Stuttgart: Dorotheenstraße 6 / Nagold: Vordere Kernenstraße 2 / www.architare.de



„Versteht die Kontexte! Das geht nicht, indem man nur Social-Media-Schlagzeilen oder Texte ohne Bezahlschranke liest.“

soll. Aber das war meine Realität. Ich habe unzählige Nachrichten von Frauen bekommen, die mir schrieben, wo sie überall abpumpen mussten, in Abstellkammern, Lagern und auf Toiletten. Eine stillende Frau kommt in der Arbeitswelt anscheinend nicht vor. Alle erwarten, dass sie zu Hause bleibt. Wir brauchen neue Narrative, um das zu ändern, und müssen uns dafür unsere eigenen Vorbilder suchen. Zu Beginn meines Berufslebens war ich in Skandinavien. Schon damals, in den Neunzigerjahren, gingen Väter, auch in Managementfunktionen, um 17 Uhr zur Familienzeit nach Hause. Sie setzten sich später wieder an den Schreibtisch. Das hat mich geprägt und mir gezeigt: Es geht auch anders.

Gleichzeitig ist der zitierte Status quo sehr mächtig.

JK Wir sind einfach träge geworden. Das muss man im historischen Kontext sehen: Seit dem Zweiten Weltkrieg ging es in Deutschland wirtschaftlich überwiegend bergauf. Es gab einige Dellen und strukturelle Veränderungen, wie das Ende des Kohlebergbaus im Ruhrgebiet oder in Teilen Ostdeutschlands. Aber Einbrüche betrafen immer nur einzelne Branchen und Regionen.

Was bedeutet das für den Veränderungswillen?

JK Die Notwendigkeit für Veränderung erschien lange zu gering. Doch im globalen Wettbewerb verliert Deutschland seit 2018 an Wettbewerbsfähigkeit, die Wirtschaftsproduktion hat sich verlangsamt. So richtig gemerkt haben das viele erst ab der Coronazeit. Wenn wir den Anschluss an die Weltspitze nicht verlieren möchten, brauchen wir grundlegende Reformen der Wirtschaftspolitik, der Sozialversicherungen und einiger Industrien.

Wer Dinge verändern will, braucht Macht. Bei welchen Veränderungen haben Sie sich mächtig gefühlt?

JK Meistens dann, wenn ich mitbekomme, wie ich das Leben von Menschen positiv beeinflussen kann. Ein Beispiel: Ich bekam eine Mail von einem ehemaligen Kollegen, der heute als Scrum-Master (*Experte in neuen Techniken der Teamarbeit, d. Red.*) Karriere macht. Er schrieb mir, dass er den Anstoß für die Veränderung aus einem Townhall-Meeting mit mir hatte. Ich hatte damals davon gesprochen, dass wir die Entscheidungen in unserem Leben immer wieder neu treffen können. Natürlich bis auf die, ob wir Kinder haben. Aber alles andere, wo und wie wir leben, welchen Job wir machen, können wir verändern. Mit mehr oder weniger Anstrengung, aber nichts muss so bleiben, wie es ist.

Vielleicht wird es ja irgendwann normal, in Meetings zu sagen: „Ich muss leider für einen Moment unterbrechen. Ich muss abpumpen.“

JK Diese Begebenheit habe ich in meinem Buch beschrieben, und ich habe lange darüber nachgedacht, ob ich diesen Satz drin lassen

Als Verfechterin von Diversity und Inklusion: Wie erleben Sie den aktuellen Backlash?

JK Diversity ist in dieser Hinsicht ja nur ein Aufhänger von vielen. Beim besagten Backlash geht es um eine ganz andere Weltsicht und eine autokratische Haltung, die derzeit in vielen Gesellschaften weltweit Aufwind bekommt. Gesellschaftliche Gegenströmungen wie diese sind aber immer wieder vorgekommen. Wir sind mittendrin in einem historischen Moment. Umso mehr müssen wir Frauen nun aufpassen, dass uns die lang erkämpfte Gleichberechtigung nicht wieder genommen wird. Vor allem als Deutsche sollten wir uns alle dafür einsetzen, zu verhindern, dass unsere eigene Unterdrückungsgeschichte sich wiederholt.

Wie politisch muss oder darf Wirtschaft denn sein?

JK Das möchte ich mit Verweis auf die Wirtschaftsnobelpreisträger von 2024 beantworten. Daron Acemoğlu, Simon Johnson und James A. Robinson vom MIT und der University of Chicago weisen nach, dass demokratische Länder mit starken Institutionen wirtschaftlich profitieren. Im Gegensatz dazu haben Länder, in denen demokratische Institutionen geschwächt sind, zwar oft eine kleine Schicht, die profitiert. Doch der Großteil der Bevölkerung ist von Macht und Wohlstand ausgeschlossen. Starke Demokratien sind die beste Grundlage für wirtschaftlichen Wohlstand.

Wie können sich vor allem die jüngeren Führungskräfte für diese Situation bereit machen?

JK Ich würde ihnen raten: Versteht die Kontexte! Das geht nicht, indem man nur Social-Media-Schlagzeilen oder Texte ohne Bezahlschranke liest. Wenn Medien nur deine Aufmerksamkeit wollen, um Reichweite zu gewinnen, entsteht keine Tiefe. Wollt ihr Dinge verstehen, informiert euch mit echtem Journalismus. Lest auch, was nicht nur eure Meinung bestätigt. Und habt im Zweifel den Mut zu sagen: „Dazu muss ich mir erst noch eine Meinung bilden.“ Oft wäre schon viel gewonnen, wenn wir erst den Hirnmuskel arbeiten lassen, bevor wir die Stimmbänder benutzen. ✕

Haare + Make-up: Melanie Filibert / fame-agency



Nockerln

und

Spiele

Hier spielt der „Jedermann“, wenn in Salzburg wieder Festspiele sind: Präsidentin Kristina Hammer am Domplatz

Text:
Susanne Hamann

Fotos:
Amelie Niederbuchner

Kristina Hammer ist die erste Deutsche, die als Präsidentin die *Salzburger Festspiele* mitleitet. Wie jongliert die gebürtige Karlsruherin diesen Jahrhundertjob? Eine Begegnung vor Ort

DIE PRÄSIDENTIN KOMMT gerade vom Videodreh. Sie trägt ein leuchtend blaues Kleid, die blonden Haare offen, dezentes Make-up, Seidenhalstuch. „Wir mussten uns beeilen, denn heute am Samstag ist Markt, und da spielt im Sommer oft eine Blaskapelle“, erzählt Kristina Hammer. Alles hat gut geklappt, das Reel für Instagram ist im Kasten. Mit der prachtvollen Kulisse der Salzburger Altstadt im Hintergrund und ohne störende „Humpta, Humpta, Tātärä“-Untermalung.

Social-Media-Beiträge, ob für externe Medien oder die eigenen Kanäle, gehören längst zum Alltag bei den Salzburger Festspielen. Einem Alltag, in dem Kristina Hammer – laut Selbstauskunft, ohne begleitende Instagram-Kamera – als „Außenministerin“ des Festivals wirkt. „Ich bin zuständig für Positionierung, die Gewinnung von Sponsoren und Mäzenen, für Freundeskreise, Marketing, PR, Vertrieb oder Kartenverkauf“, sagt sie. An der Festspiel-Spitze stehen neben ihr der Intendant Markus Hinterhäuser und der kaufmännische Direktor Lukas Crepaz, sie selbst begann ihre Amtszeit im Januar 2022 – und war direkt mit großen Herausforderungen konfrontiert. Die Welt steckte noch in der Coronapandemie, später kamen Krieg, Wirtschafts- und Energiekrise dazu, außerdem die sich immer mehr zuspitzende Klimaproblematik.

In Salzburg kann es in den Sommermonaten sehr heiß werden, ein Problem für die Darsteller und das Publikum des „Jedermann“. Das Mysterienspiel bleibt das Herzstück der 1920 gegründeten Veranstaltung und wird traditionell unter freiem Himmel auf dem Domplatz gegeben. Außer wenn es regnet, dann weicht man ins Festspielhaus aus. „Wir wünschen uns schon lange eine mobile Überdachung des Domplatzes als Regen- und Sonnenschutz und sind dazu im Austausch mit den Behörden“, sagt Hammer. Ein anderes Projekt, das in diesem Kontext auf die steigenden Temperaturen reagiert, ist dagegen bereits umgesetzt: Bei den Festspielen gibt es dank des Hauptsponsors BWT kostenloses Wasser fürs Publikum, das man sich aus Spendern holen kann. Flaschen zum Nachfüllen bekommt man auch. Im Festspielsommer 2024 wurden so rund 424 000 Einwegbehälter aus Plastik eingespart. Es ist nur eine von diversen Nachhaltigkeitsideen, die man in Salzburg schon umsetzt.

Die Oma brachte sie zu Karajan

Kristina Hammers Vorgängerin Helga Rabl-Stadler war 27 Jahre lang Präsidentin. „In dieser Position bin ich die insgesamt zweite Frau“, sagt Hammer, „die dritte Person, die nicht aus Salzburg stammt, und die erste Deutsche.“ Wer je Felix Mitterers Satire „Die Piefke-Saga“ gesehen hat, wird an der Stelle hellhörig. Gibt es sie denn immer noch, diese Rivalität zwischen den Österreichern und ihren Nachbarn? Kristina Hammer kann das nicht bestätigen. Sie gewann Sympathien, indem sie erst einmal zuhörte, sich alles genau ansah. „Viele unserer Mitarbeiter machen ihren Job seit 20 oder 30 Jahren. Sie kennen hier buchstäblich jede Schraube“, sagt die 56-Jährige. Das sei eine unschätzbare Expertise. „Jeder ist ein Rädchen im großen Ganzen“, sagt Hammer und erzählt vor einem Gänsehautmoment. Bei der Vorstellung der Sommermitarbeiter präsentierte Marcus Piso, Leiter der Abteilung Gebäude und Veranstaltungsmanagement, das Reinigungsteam. Und alle klatschten. Auch die, die sonst selbst den Applaus erhalten, weil sie im Rampenlicht der Bühne stehen.

Die Festspielpräsidentin wurde 1968 in Karlsruhe geboren, verbrachte ihre Kindheit in Ettlingen. Ging in Baden-Baden zur Schule, studierte Rechtswissenschaften in Mainz. Inzwischen ist sie so sehr in Österreich angekommen, dass sie „Jus“ statt „Jura“ sagt. Überhaupt verwendet sie gern Austro-Fachbegriffe, „Eierschwammerl“ oder „Marille“, jedoch ohne den Dialekt zu imitieren. „Ich habe auch in meinen 13 Jahren in der Schweiz nie Schwyzerdütsch gesprochen, verstehe es aber sehr gut“, sagt sie. In reinstem Hochdeutsch, ohne badische Färbung.

Nach der Promotion in Europäischem Wirtschaftsrecht in Wien blieb sie an der Donau hängen. Von 1995 bis 2000 arbeitete Hammer beim Gerngross-Konzern und unter anderem als Geschäftsführerin des Kaufhauses Steffl auf der Kärntner Straße. Dann holte sie der deutsche Manager Wolfgang Reitzle – „Bunte“-Lesern als Ehemann von Nina Ruge vertraut – zum Autobauer Ford nach London. Bei der Premier Automotive Group arbeitete Kristina Hammer für Aston Martin, Jaguar, Land Rover und Volvo. 2007 ging es dann zurück nach Deutschland, nach Stuttgart-Riedenberg, wo sie die weltweite Markenkommunikation bei Mercedes-Benz verantwortete. Drei Jahre später machte sie sich als Markenberaterin in Zürich selbstständig. 2021 wurde sie angesprochen, ob sie nicht in Salzburg an der Ausschreibung teilnehmen wolle. Sie wollte. Und setzte sich gegen mehr als 30 andere Bewerber durch.

Für die Aufgabe müsse man eine „gewisse Liebe zur Musik“ haben, sagt Kristina Hammer und erzählt von ihrer Großmutter mütterlicherseits. Die hatte nicht nur einen eifersüchtigen Dackel namens Strolchi, sie war vor allem eine große Verehrerin der Oper und reiste gern nach Bayreuth, München und Salzburg. Irgendwann durfte die kleine Enkelin



„Die Salzburger haben Verständnis für Qualität“: Kristina Hammer, gebürtig aus Baden

Golden und hoffentlich für immer: die Sphaera-Kugel auf dem Kapitelplatz



Ihre erste Salzburger Oper war Mitte der Achtzigerjahre „Carmen“ mit Agnes Baltsa und José Carreras. „Da liefen mir die Tränen herunter.“



Im Hauptprogramm hat das Festival 174 Events. Hammer besucht so viele wie möglich

mitkommen und sah die kindgerechten „Zauberflöte“-Vorstellungen des Salzburger Marionettentheaters. Vier Sommer lang. Dann fragte sie, ob es nicht noch was anderes gebe. Also ging die Oma mit ihr zu einer öffentlichen Probe mit dem großen Dirigenten Herbert von Karajan.

„Auch Anne-Sophie Mutter durfte ich erleben“, erzählt Kristina Hammer. Das Spiel der Jahrhundertgeigerin beeindruckte sie tief. Ihre erste richtige Opernvorstellung in Salzburg war „Carmen“ mit Agnes Baltsa in der Titelrolle und José Carreras als Don José. Es muss Mitte der Achtzigerjahre gewesen sein. „Da liefen mir die Tränen herunter.“

Weil aber nicht jeder das Glück hat, einen solchen Mentor in der Verwandtschaft zu haben, riefen die Festspiele vor vier Jahren ein Patenschaftsprojekt ins Leben. Junge Leute und langjährige Festivalbesucher werden einander vermittelt, besuchen gemeinsam Vorstellungen. „Es ist bezaubernd zu sehen, wie gut das funktioniert“, sagt die Präsidentin. „Ich glaube, wir müssen uns keine Sorgen machen, dass das Opernpublikum ausstirbt. Wir verkaufen nicht nur Tickets, wir geben ein Versprechen.“

Helene Fischer oder Hofmannsthal – was ist teurer?

Um dieses Versprechen auch in Zukunft zu garantieren, steht ab 2026 eine umfassende Modernisierung der Bühnen- und Haustechnik an, die teilweise noch aus den Sechzigerjahren stammt. Hinter dem Festspielhaus und der Felsenreitschule wird zusätzlicher Raum geschaffen – indem man den Mönchsberg, in dem sich schon der Bühnenturm des Großen Festspielhauses und ein Parkhaus befinden, weiter aushöhlt. Die Logistik und der Lieferverkehr können dann durch einen neuen Tunnel von der Rückseite her abgewickelt werden. Lastwagen müssen nicht mehr durch die Unesco-geschützte Altstadt rumpeln. Außerdem entsteht seit Herbst vergangenen Jahres ein neues Besucherzentrum.

Das Mammutprojekt Festspielbezirk 2030 soll insgesamt 395 Millionen Euro kosten, finanziert vom Bund sowie von Land und Stadt Salzburg. „Zu den Herausforderungen der letzten Jahre gehören wie überall gestiegene Kosten für Personal und Baumaterial“, sagt Kristina Hammer. „Daher mussten wir das Projekt auch redimensionieren, um im Kostenrahmen zu bleiben.“

Die Festspiele werden oft kritisiert, eine elitäre und teure Veranstaltung zu sein. Im Vergleich zu den Preisen, die man heute für sonstige



Die Tribüne am Domplatz bietet beim „Jedermann“ Platz für über 2500 Menschen


Tutima
GLASHÜTTE / SA



Flieger Legacy T5
Titanchronograph

Zuverlässigkeit, Präzision und optimale Ablesbarkeit.
Geschaffen mit eben jener Perfektion, die das Attribut „Made in Glashütte“ zu einem Qualitätsversprechen von Weltrang gemacht hat.



FÜR DIE GEMACHT, DIE MACHEN.

Dieses und andere Tutima Glashütte Modelle erhalten Sie bei:

HUNKE

HUNKE-LUDWIGSBURG.DE

Statt im Discounter kauft Hammer lieber am Grünmarkt ein. Auch das: eine Stilfrage



Wer vor dem Konzert mit dem Fiaker fahren will, kann am Residenzplatz zusteigen



So gesehen sind die Festspiele ein mittelständisches Unternehmen – mit großer Wirkung. Denn die Besucher, die sie anlocken, gehen natürlich nicht nur ins Theater oder ins Konzert. Sie übernachten, essen Schnitzel und Salzburger Nockerln, kaufen Souvenirs wie Mozartkugeln. Rund 250 Millionen Euro beträgt die so gewonnene Wertschöpfung für Österreich, 95 Millionen Steuern werden jedes Jahr erwirtschaftet.

„Schick wie immer!“, ruft eine Passantin im Vorbeigehen. Niemand wundert sich, dass jemand im Etuikleid und auf High-Heels durch den Grünmarkt spaziert, Turnschuhe und Jogginghose tragen in dieser Stadt nur die Touristen. „Die Salzburger haben ein hohes Verständnis für Qualität“, sagt Kristina Hammer und kauft beim Gemüsestand ihres Vertrauens noch rasch ein paar Tomaten. Ob sie selbst kocht? „Ja! Sogar sehr gern“, sagt sie und erzählt, dass sie kulinarisch vielseitig interessiert sei. Egal, ob italienisch, deutsch, österreichisch, asiatisch, sie probiert gern etwas aus. Ihre Spezialitäten? „Fisch in Salzkruste und Rehrücken mit Spätzle.“ Die Teigwaren werden im Hause Hammer selbst gemacht. Wer gebürtig aus Baden-Württemberg kommt, hat da gewisse Ansprüche.

Hammer sieht sich bei den Festspielen so viele Produktionen wie möglich an, und da gibt es viel zu tun. Im Sommer 2025 gab es 174 Veranstaltungen in 45 Tagen an 16 Spielstätten, dazu 57 Vorstellungen im Jugendprogramm. Eine Lieblingsproduktion hat sie nicht, aber natürlich ist der „Jedermann“ immer ein besonderer Fall. „Zu erleben, wie diese Magie vor der einmaligen Kulisse des Domplatzes entsteht, das ist einzigartig schön.“ Sie möchte eine „präzise Präsidentin“ sein, sagt sie. Und viel Laufen, viel Stehen, alles in eleganten hohen Schuhen, das kann anstrengend sein. Zur Sicherheit steht in ihrem Büro daher immer ein zweites Paar Pumps bereit. Das alternative Schuhwerk ist eine Nummer größer und wird im Notfall eingewechselt. Ein angemessenes Outfit sei schließlich Ausdruck des Respekts vor den Künstlerinnen und Künstlern.

Zum Abschluss geht es noch ins berühmte Café „Bazar“, direkt an der Salzach. Auf einer Tafel stehen die Tagesempfehlungen. „Ah, Marillenkügel“, liest Hammer vor und seufzt. Sie hat eine Schwäche für österreichische Mehlspeisen, aber verkneift sich heute die Kalorien. Bestellt stattdessen einen Salat mit Hühnchen und erzählt von den Ausflügen, die sie am Wochenende macht, wenn die Zeit es erlaubt. Die Präsidentin fährt gern Fahrrad, radelt manchmal am Fluss entlang, so weit sie kommt. Oder geht ausgiebig spazieren. Zum Beispiel über den Mönchsberg, den Hausgipfel der Salzburger. Um den Kopf freizubekommen.

Die Aussicht auf die Stadt ist von da oben grandios. Ganz Salzburg liegt ihr dann zu Füßen. ✕

Konzert- oder Fußballkarten bezahlt, sehen sie allerdings erstaunlich gut aus. „50 Prozent unserer Tickets kosten zwischen fünf und 115 Euro“, betont Hammer. Sie erzählt von einer erfolgreichen Klage gegen die Verkaufsplattform Viagogo. Horrende Preise beim Wiederverkauf werden so verhindert. Wer wider Erwarten doch nicht zur Vorstellung kann, gibt seine Karten auf Kommission auf der Festspiel-Website zum Weiterverkauf frei, ohne Preisaufschlag.

Es können nicht immer Marillenkügel sein

Dabei kommen rund 50 Prozent des Etats tatsächlich durch den Kartenverkauf in die Kasse. Sponsoring und Mäzene, den Verein der Freunde mitgerechnet, tragen 16,6 Prozent zum Gesamtbudget bei. Und neue Geldgeber zu gewinnen, das gehört auch zu Hammers Aufgaben. Kürzlich wurde die Würth-Gruppe aus Künzelsau als sechster Hauptsponsor des Festivals präsentiert. „Bei uns sind unter dem Jahr 250 Menschen beschäftigt. Während der Saison sind es sogar 4500 Leute, die müssen fair und anständig bezahlt werden“, so Hammer.

Frisch gebrüht: StZ am Morgen.



Jetzt
anmelden

Starten Sie informiert in den Tag mit dem Newsletter „StZ am Morgen“. Von Montag bis Samstag erhalten Sie kompakte Themen aus Stuttgart und der Welt. Außerdem: persönliche Einordnungen im Editorial und spannende Einblicke in den Redaktionsalltag.



stuttgarter-zeitung.de/ammorgen →

StZ newsletter

Hohe



Fotos:
Petra Ruehle

Kunst



Text:
Matthias Ring

Wein und Prosecco ohne Alkohol genießen einen zwiespältigen Ruf – allerdings nur bei denen, die **Jörg Geigers** grandiose Kreationen nicht kennen. Nun will der hochgelobte Pionier vom Fuß der Alb seinen Marktwert weiter ausbauen. Ein Besuch in der Getränke-manufaktur, in der die Erfolgsgeschichte begann

DIE SCHAFE WISSEN, was gut für sie ist. Sie haben sich deshalb schon den schönsten Schattenplatz gesucht. „Ein Birnbaumriese mit seinen zwölf bis 15 Metern Höhe, der verdunstet 400 bis 600 Liter Wasser am Tag“, sagt Jörg Geiger. „Das kühlt.“ Es ist ein sonniger Tag im Landkreis Göppingen, wir stehen auf einer Wiese und schauen auf Schlat hinunter, eine Gemeinde mit knapp 1700 Einwohnern. Aus der anderen Richtung strahlt der Albtrauf herüber, an dessen unteren Hängen sich – von Aalen bis Balingen und weiter nach Süden – wie ein Gürtel die Streuobstwiesen mit ihren rund 1,5 Millionen Bäumen ziehen. Das größte zusammenhängende Gebiet dieser Art, das es in Europa gibt.

Aber die Idylle trägt. Die Wiesen sind bedroht, Tausende bis zu 150 Jahre alte Bäume verschwinden hier Jahr für Jahr. Sie werden entfernt, weil sie im Weg stehen, nicht gepflegt werden oder sich bei ihnen schlicht die Ernte nicht mehr lohnt. Turbozuchtanlagen mit kleinen Bäumen, die man vom Boden aus bewirtschaften kann, bringen schneller mehr Ertrag, aber eben auch weniger Aroma. „Beim Apfelsaft schmecke ich den Unterschied kaum“, gibt Geiger zu, dieser besondere Obstbauer. „Erst wenn man die Süße reduziert, merkt man so richtig, was für ein Potenzial in den alten Bäumen und stark wachsenden Unterlagen steckt.“

Mit dem Thema Geschmack hat sich der 56-Jährige schon früh auseinandergesetzt. „Vieles dazu hat mir meine Mutter eingetrichtert“, sagt der ausgebildete Koch und Betriebswirt. „Wenn vor 40 Jahren in Göppingen gefragt wurde: ‚Wo geht man hin, wenn man die beste Rahmsoupe haben will?‘, dann hieß die Antwort: ‚Ins Lamm nach Schlat.‘“ Den Geigerschen Familienbetrieb, dessen Geschichte bis ins 16. Jahrhundert zurückgeht, hat er 1993 übernommen, mit Anfang 20.

Mit zwei Bäumen ging es los

Geprägt von seinen Lehr- und Wanderjahren in Frankreich, „wo Spitzenköche sich für regionale Produkte engagieren und auch Einfluss darauf nehmen, wie sie hergestellt werden“, hat er das Wirtshaus weitergeführt. Zum Betrieb gehörte auch eine kleine Landwirtschaft mit dreieinhalb Hektar Obst, das in der hauseigenen Brennerei verarbeitet wurden. Die Ursache dafür, dass sich die Verhältnisse irgendwann drehten, dass ein damals gut laufendes Gasthaus heute nur noch für Veranstaltungen genutzt wird und stattdessen 2003 die Getränkemanufaktur Jörg Geiger gegründet wurde – das war ein Grundstück, das die Tante ihm vermachte. Darauf standen zwei Bäume Stuttgarter Gais-

hirtle, eine besonders aromatische, rare Birne. Sie brachten Geiger auf die Idee, auch mit anderen alten Sorten zu experimentieren.

Heute ist die Manufaktur nicht nur deutschlandweit bekannt für ihre nicht alkoholischen Aperitifs und weinähnlichen Speisebegleiter, beliefert von knapp 400 Landwirten und Grundbesitzern mit zusammen 780 Hektar Fläche und mehr als 35 000 alten Bäumen. 19 Hektar besitzt Jörg Geiger inzwischen selbst, ein Teil davon wird für Züchtungen genutzt. Und genau hier stehen wir gerade, vor mehreren Reihen junger Bäumchen mit QR-Codes, hinter denen sich ihre Daten verbergen.

„Natürliche Kreuzungen, nicht mit der Genschere erzeugt“, sagt Geiger, der sich sehr viel altes und neues Wissen angeeignet hat: über Mikronährstoffe und Fotosynthese, über Stoffwechsel und Elektrokultur. Und darüber, wie man Bäume dazu bringen kann, mehrfache Proteine und aromatische Substanzen zu bilden. „Das machen sie nicht, um uns geschmacklich zu beeindrucken“, stellt er fest, „sondern um höher entwickelte Insekten davon abzuhalten, ihre Blätter zu zerlegen.“ Es geht hier auch um natürlichen Pflanzenschutz und Resilienz im Klimawandel. Darum, das Alte zu bewahren und ihm dabei Neues hinzuzufügen.

Jörg Geiger kann stundenlang über die Zusammenhänge dozieren, die schon bei der Vorbereitung eines guten Bodenlebens beginnen: „Unternehmer zu sein heißt für mich auch, Informationen zu bündeln und etwas aus ihnen zu machen.“ Und dabei Vorbild für andere Landwirte zu sein, die von seinen Versuchen und Erkenntnissen profitieren können. Ganz konkret davon, was er ihnen für gutes Obst bezahlt, nämlich bis hin zum Spitzenpreis von 66 Euro für 100 Kilo Champagner Bratbirne.

Aus der 1797 erstmals erwähnten Sorte machte schon sein Großvater Schaumwein. Geiger perfektionierte das so weit, bis man auch in Frankreich auf ihn aufmerksam wurde. Was folgte, war ein sieben Jahre dauernder Rechtsstreit um den heiligen Herkunftsbegriff Champagner – und das abschließende salomonische Urteil des Bundesgerichtshofs, dass Geiger den Namen verwenden, aber nicht zu offensiv mit ihm werben darf. „Champagner Bratbirne“ steht daher nur auf der Rückseite der Flaschen, in denen das edle Elixier mithilfe der Méthode Champenoise in einer zweiten Gärung reift. Obwohl sich Geiger selbst als „Schlater Dickshädel“ bezeichnet, wolle er die Franzosen nicht provozieren. Und verkauft sein Premiumprodukt nur im deutschsprachigen Raum.

Die anfängliche Idee, sich auf die Champagner Bratbirne zu konzentrieren, musste Gei-

ger wegen der Pflanzenkrankheit Feuerbrand schnell aufgeben, die viele Bäume infizierte. Also experimentierte er mit anderen alten Apfel- und Birnensorten, startete mit dem alkoholfreien PriSecco Rotfruchtig und Weißduftig, die beide noch immer Bestseller sind. Dann reduzierte er die Süße immer weiter, nahm dazu unreife und saure Früchte wie die Stachelbeere, woraus schließlich die sogenannte „stille Serie“ entstand: als nicht prickelnder Speisebegleiter für die Gastronomie. „Früher hat man meist billige Weine als Basis dafür verwendet“, sagt er. „Wenn wir entalkoholisieren, machen wir es jedoch mit dem Hochwertigsten.“ Ein bisschen stockt einem der Atem, als er eine Champagnerkiste mit einem Grand Cru Jahrgang 2012 öffnet, aus dem in der Manufaktur ein „Grand Réserve“ entstehen soll.

Die Sterne fühlen sich wohl bei ihm

100 Produkte umfasst inzwischen das Sortiment, davon 45 ohne Alkohol. Mit den Jahren sind viele Hersteller auf den alkoholfreien Zug aufgesprungen, aber im höherpreisigen Segment ist Geiger der Markt- und Innovationsführer – und das will er natürlich bleiben. 13,5 Millionen Euro Jahresumsatz geben ihm recht, und neue Ideen habe er mehr, als er auf den Markt bringen könne. Deswegen gibt es für die Endverbraucher in jedem Quartal Genussboxen mit einer neuen Kreation. Die positiven Rückmeldungen von im Schnitt 60 Prozent zeigten, dass man auf dem richtigen Weg sei.

Ebenso wichtig aber ist die Resonanz der Gastronomen, und zwar der allerbesten. Im hauseigenen „Genusszeit“-Magazin äußerten sich zuletzt Vertreter vom Pariser Sternerestaurant „Omar Dhiab“, vom zweifach besternten „Döllerer“ im österreichischen Golling und vom Dreisternerrestaurant „Jan“ in München



Auf überschaubarem Raum kann man in Schlat den langen Weg der Früchte vom Baum bis ins Weinglas aus nächster Nähe mitverfolgen

In Jörg Geigers legendärem Schaumweinkeller reifen die Champagner Bratbirnen teilweise bis zu 100 Monate lang in den Flaschen – und werden von Hand gerüttelt.



Die Tochter hat – entgegen dem väterlichen Rat – weder Önologie noch Getränketechnologie studiert. Aber sie kann sich dennoch vorstellen, ins Unternehmen mit einzusteigen.



Größte Dimensionen fürs Lager, eher kleine fürs Kreativlabor: Jörg Geiger testet eine neue Geschmacksvariante mit größtmöglicher kritischer Distanz

ausführlich dazu, was sie als „Manufakturfreunde“ an den Produkten so schätzen. Vom Verkauf habe Jörg Geiger gehört, dass man derzeit in 70 Prozent aller deutschen Sternerestaurants präsent sei. Hinzu kommen noch zusammengezählte 100 Sterne in den Niederlanden. Für den Vertrieb in Großbritannien hat man extra eine Tochterfirma gegründet.

Die 5000 Quadratmeter des Werkgeländes sind 2024 um eine neue Reifehalle erweitert worden. 150 bis 200 Anlieferungen kommen dort in der Hochsaison täglich an: Auf Rhabarber folgen rote und schwarze Beeren, Süß- und Sauerkirschen, schließlich Äpfel und Birnen. Da nicht alle der alten Bäume jedes Jahr tragen, gibt es in der Manufaktur eine Lagerkapazität von 1,2 Millionen Liter – als Versicherung. Man sieht riesige Edelstahl tanks, Vakuumdestillatoren, die Abfüllanlage und sogenannte Agrafrierer, die die Drahtbügel um die Korken spannen. Am Ende der Produktionsstraße packt ein Roboter Kartons auf Europaletten. Man sieht Blüten und Gewürze, riecht Zitrusaromen und Lavendel aus offenen Kisten.

„Wir haben Rezepturen mit bis zu 70 verschiedenen Komponenten. Aufgrund der natürlichen Zutaten schmecken die Produkte jedes

Jahr eventuell in bisschen anders“, sagt Geiger im Labor, wo Probedestillationen in kleinen Mengen gemacht werden. „Aber das ist das Schöne daran: dass wir Menschen brauchen, die in der Lage sind, die Rezeptur so abzustimmen, dass es am Ende passt. Geschmack lässt sich nicht kalibrieren, auch nicht mit KI.“

Die Birne als Generationenfrucht

Romantischer wird es, als wir an der Keimzelle des Unternehmens ankommen. Vom À-la-Carte-Geschäft hat man sich im „Lamm“ zwar 2018 verabschiedet. Aber einmal die Woche gibt es dort Veranstaltungen, gelegentlich steht Jörg Geiger dann sogar selbst am Herd und kocht die Rahmsoße wie damals seine Mutter. Neben den modernisierten Gasträumen öffnen sich vor dem schmucken Brennkessel die Verkaufsräume mit Probiertheke und Blick ins Fasslager. Dort reihen sich Eichenfässer mit Kirsch, Zwetschge und Johannisbeere sowie Brände und anderes Hochprozentiges. Noch tiefer geht es – nun bei Kerzenlicht – in den Schaumweinkeller hinein, in dem Champagner Bratbirnen bis zu 100 Monate lang in den Flaschen reifen und von Hand gerüttelt werden. ☒

Obwohl die Manufaktur alkoholfrei groß geworden ist – ein Abstinenzler ist der Pionier nicht: „Für mich ist moderater Alkoholgenuss immer ein Thema, aber ich habe auch Spaß an Tagen ganz ohne.“ Mit den alkoholfreien Weinen der Edition Lamothe wird das Segment sogar noch weiter ausgebaut. Seit diesem Jahr hat Geiger ein Weingut mit 30 Hektar im Bordelais. Erste Weine von dort, die in Schlat entalkoholisiert wurden, haben schon hohe Bewertungen erhalten.

Die Möglichkeit, etwas Neues, Zukunftsorientiertes zu gestalten, folgte übrigens auf einen tiefen Einschnitt. „Im Januar starb meine Mutter“, erzählt Jörg Geiger, „Ende März war dann die Schlüsselübergabe in Frankreich.“ Er denkt in Generationen: Seine Tochter habe – entgegen dem väterlichen Rat – zwar weder Önologie noch Getränketechnologie studiert, sondern Management. Sie könne sich aber dennoch vorstellen, in das Unternehmen mit seinen an die 70 Mitarbeitern einzusteigen.

Wie hatte Jörg Geiger auf der Wiese mit den Neuzüchtungen gesagt? „Wir investieren 20 Jahre, bis wir am Ende einen guten Baum haben.“ Und wer weiß: Vielleicht gibt es irgendwann ja auch eine Geiger-Birne. ☒

DOXA
1 8 8 9



SUB 750T

www.doxawatches.com

SPLIEDT KAMPEN/SYLT – ROBERTO ESSEN – LAUFER MINDEN – HÜTHER SAARBRÜCKEN
THOR STRATEN HAMBURG – WEBER ROTTACH-EGERN – MÜHLBACHER REGENSBURG
ALTHERR KÖLN – HIEBER MÜNCHEN-NEUHAUSEN – SEILNACHT FREIBURG – MÜLLER OBERSTDORF
PLETZSCH FRANKFURT – OLFERT RHEDA-WIEDENBRÜCK – BACAK ROSENHEIM
WINKELS MÖNCHENGLADBACH

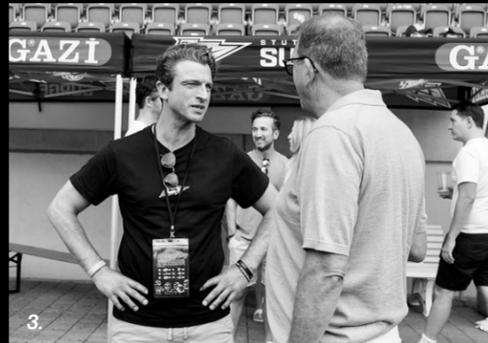


YOUR CALL TO ADVENTURE

Kick & Rush

Als der Football Club Stuttgart Surge die Idee hatte, ein „First Look“-Event auszurichten, erschien das als verwegene Idee. Im Rahmen eines Heimspiels, am Sonntag, mit etwa 30 geladenen VIP-Gästen, im Stadion – die Harmonie der Markenbotschaften war für Skeptiker hier nur bedingt zu erkennen. Wie man sich täuschen kann. Etwa 3000 begeisterte Fans verfolgten den Surge-Sieg gegen die Paris Musketeers. Was alle erlebten: ein grandioses Spiel, einen nervösen, münzwerfenden Chefredakteur (Stichwort Seitenwahl) und familiäre Atmosphäre bei bestem Wetter. Besser hätte es auch Oliver Stone in seinen Football-Epos „An jedem verdammten Sonntag“ nicht choreografieren können. 

Get-together



1. Gabriel Wittner (DJ), Emre Ayalp (emenes), Mustafa Göktas (Moderator), Simone Schillings (Marienhöhe, v. l.)

2. StZ-Magazin-Chefredakteur José Redondo-Vega (Mitte, im Sakko) beim traditionellen Coin Flip

3. Björn Schaubel (EY Strategy & Transactions), wichtigster Motor des Projekts



4. Spannende, sportliche, sommerliche Ausblicke im Schatten des Stuttgarter Fernsehturms

5. Volker und Nelly Sigmann (Ludwigsburger Unternehmer)

6. Brennende Leidenschaft für American Football: die Stuttgart Surge in voller Kampfmontur



Fotos: Petra Ruehle

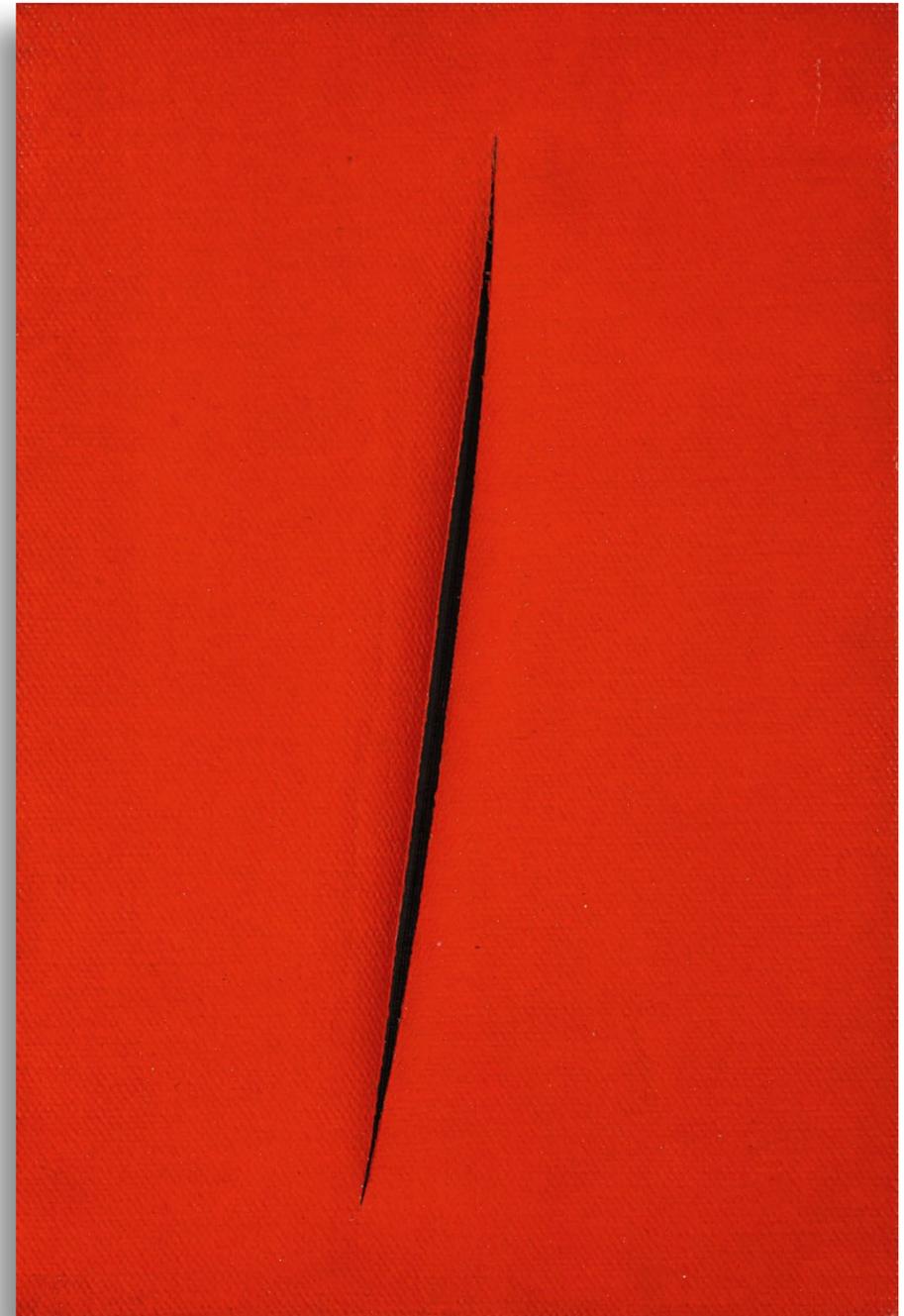
NAGEL

SINCE 1922

SAMMLUNG MONIKA UND HORST BÜLOW

SONDERAUKTION ZUGUNSTEN DER BÜLOW STIFTUNG

AUKTION: 11. NOVEMBER 2025



Lucio Fontana (1899 – 1968)

WWW.AUCTION.DE



Ans Einfangen dieses Moments kann ich mich deshalb so gut erinnern, weil ich nach der magischen Konstellation einige Zeit suchen musste. Es war ein erfrischender Novembormorgen, ich fuhr noch vor Sonnenaufgang mit dem Auto los und ein bisschen herum – denn es war Nebel angesagt. Ich wollte schauen, wo er sich besonders ausgeprägt zeigen würde, und zwischen Weilheim und Bissingen an der Teck sah es vielsprechend aus. Ich parkte auf einem Feldweg, schaute mir die Szenerie von oben an, mit Blickrichtung hin zur Limburg, dem Weilheimer Hausberg. Das Schweifenlassen des Blickes

Für dieses Motiv ging unsere Fotografin Kerstin Maier auf die Jagd nach dem Fotoschatz im Nebel. Als dann die Sonne im richtigen Moment vor die Linse sprang, ergab das: einen magischen Moment. (Instagram: @kerstingetlost)

WO IST DAS?

aus erhöhter Perspektive hat für mich einen speziellen Reiz. Als dann auch noch die Sonne die Naturbühne betrat, kam echte Magie ins Spiel. Dieser Moment, wenn Lichtstrahlen auf Nebel treffen, ist für mich immer ein ganz besonderer: Alles leuchtet, es entsteht ein ganz eigenes Zusammenspiel. Aber weil ein solcher Moment eben immer nur kurz hält, kommt es darauf an, an der richtigen Stelle – ja, genau: zur Stelle zu sein. Bei diesem Bild entschied ich mich dann bewusst für das Motiv mit dem Aichelberg und den drei Kaiserbergen im Hintergrund – das ist für mich der Inbegriff von Heimat. ☒

Foto: kerstingetlost



B
BREITLING
1884

20
JAHRE
KUTTER
1825



REACH FOR THE CROWN



DIE SUBMARINER DATE

20 JAHRE
KUTTER
1825

KÖNIGSTRASSE 46, 70173 STUTTGART
WWW.KUTTER1825.DE



ROLEX